Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 52 (1940)

Artikel: Das Römerbad in Zurzach

Autor: Hüsser, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-52968

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Römerbad in Zurzach.

Von Peter Hüsser.

In römischer Zeit war die Rheinlinie vom Bodensee bis Basel durch 3 Kastelle und eine große Anzahl von Wachttürmen geschützt.

„Das mittlere der drei Kastelle befand sich beim heutigen Zurzach auf einer natürlichen Terrasse am Rhein und seine Reste werden gegenwärtig noch „Burg" genannt. Eigentlich trifft man auf Burg bei Zurzach Ruinen von zwei römischen Festungen. Die einen Reste befinden sich auf dem sog. Kirchlibuck, die anderen auf Sidelen beim ehemaligen Schlößchen Mandach. Zwischen beiden Festungen führte die Römerstraße, die von Vindonissa nach der Donau zog, an den Rhein; und im Rhein vor Burg draußen, zwischen diesem Weiler und dem badischen Dorfe Rheinheim, lassen sich bei niedrigem Wasserstande heute noch Spuren der römischen Brücke erkennen."*

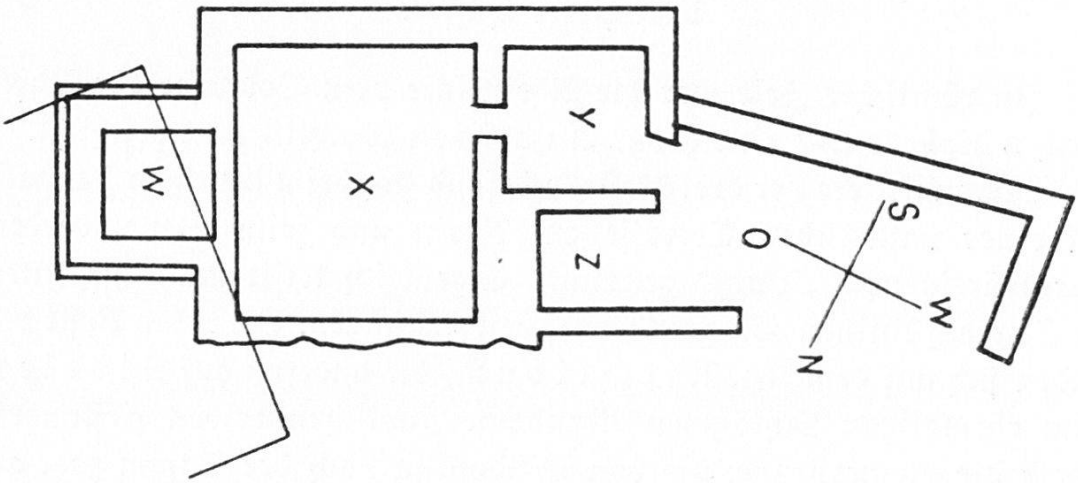
Die historische Erforschung des römischen Tenedo hat zu Anfang dieses Jahrhunderts besonders erfolgreich eingesetzt. Unter der Leitung von Dr. J. Heierli wurden in den Jahren 1903 und 1904 auf Sidelen, in den Jahren 1905 und 1906 auf Kirchlibuck umfassende Grabungen ausgeführt und die Anlage des Kastells wurde planmäßig festgestellt und aufgezeichnet.

Es scheint, daß bei diesem Anlasse keine Sondierungen gemacht wurden im Erdeinschnitt, durch den schon die Römerstraße führte und die heutige große Verkehrsstraße talaufwärts führt. Erst der Bau des neuen schweiz. Zollhauses im Jahre 1906, das an den Ostausgang des Erdeinschnittes zu stehen kam, brachte auch hier neue wertvolle Aufschlüsse. Wir lassen Dr. J. Heierli (ASA 1907, Seite 89) berichten:

„Als wir mit unseren Grabungen auf Burg Zurzach zu Ende gekommen zu sein glaubten, kam die überraschende Nachricht, daß beim Fundamentieren des neuen schweizerischen Zollgebäudes an der Straße zwischen den beiden Römerkastellen ein „Turm" zum Vorschein komme, der offenbar römischen Ursprunges sei. Ich eilte hin und ordnete weitere Ausgrabungen an.

* Dr. J. Heierli ASA 1907, Seite 23.

In der Tat haben wir da ein römisches Gebäude vor uns. An den „Turm", d. h. den unter das neue Zollhaus ragenden nordwestlichsten Teil der Anlage, schlossen sich gegen Südost weitere

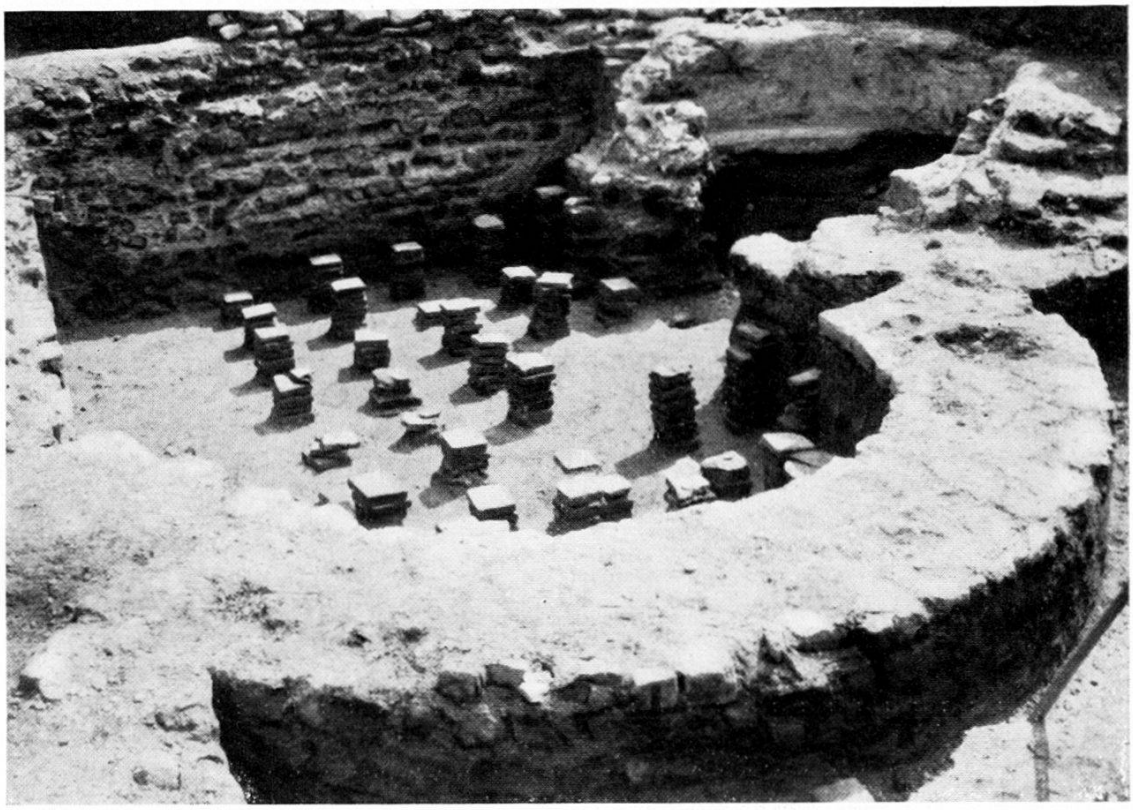


Zimmer an. Der „Turm" (W des Planes) besaß eine sehr harte, zirka 1 m dicke Mauer, die auf allen drei freistehenden Seiten mit Fundamentvorsprung von 20—35 cm versehen war. Im Inneren befand sich ein rechteckiger Raum von 3 × 3,5 m Bodenfläche mit einer 2 m dicken Pflästerung von Ziegelmörtel, welche auf Kies ruhte.

Hinter diesem „Turm", d. h. gegen Südost, folgte ein großer, auf beiden Seiten über das vordere Gemach hinausragender Raum X von 8,1 m Breite und 7 m Tiefe. Die ihn begrenzenden Mauern waren ungleich dick. Die Mauer gegen W besaß nur 65 cm Dicke, verdickte sich jedoch außen sofort auf 1,1 m. Die Mauer gegen Südosten, d. h. gegen Sidelen, war 80 cm dick mit 20 cm Fundamentvorsprung, diejenige gegen den Kirchlibuck 1,1 m. Gegen das Gemach y stand eine 85 cm dicke Mauer, und diejenige gegen z war 1,8 m dick. In der Südecke des Zimmers x befand sich Ziegelmörtel, offenbar Reste des Fußbodens.

Das kleine Gemach y maß nur 4,2 × 4 m. Es stand mit dem großen Zimmer x durch eine Türe in Verbindung, die 75 cm breit war. In den Ecken des Gemaches ließen sich Ziegelmörtelfetzen nachweisen und an der Nordostwand war neben der Türe noch der Kalkverputz erhalten. Die Mauer gegen Sidelen, also die Umfassungsmauer des Gebäudes, war 80 cm dick mit 20 cm Funda-

Tafel I.



Tafel II.

mentvorsprung. Sie bog an der Südecke des Zimmer y rechtwinklig ein, um nach 2,5 m wieder ungefähr die alte Richtung anzunehmen.

In der Mitte der Südwestwand von y schloß sich eine 60 cm dicke Mauer an die Umfassungsmauer, brach aber bald ab, sodaß unentschieden blieb, ob dort ein Türdurchgang war oder nicht. Auch vom Zimmer z, dessen Estrichboden noch zu erkennen war, ließ sich die Südwestmauer nicht mehr nachweisen.

Die Funde im „Römischen Zollhaus", wie wir das kleine Gebäude nannten, das ich eben besprochen habe, waren spärlich und bestanden in Knochen, römischen Ziegeln und Tonscherben.

Welches war wohl der Zweck des Gebäudes? Es lag an der wichtigen Straße von Vindonissa nach Juliomagus, an der zeitweiligen Grenze des Reiches und bei der Rheinbrücke. Diente es als Wächterhaus für die letztere, war es eine Art Verwalter-Wohnung der beiden Kastelle oder vielleicht doch ein römisches Zollhaus?"

Soweit der Bericht von Dr. J. Heierli. Die Antwort auf seine Frage brachte das Jahr 1934. Es handelt sich bei den aufgefundenen Mauerresten, wie im folgenden gezeigt werden soll, um die östliche Hälfte des Kastellbades.

Das Kastellbad.

Südwestteil des Bades nach der Freilegung von 1934.

1. Die Freilegung der Anlage.

Im Mai des Jahres 1934 wurde, zirka 20 m westlich des Zollhauses, der Keller zu einem Neubau ausgehoben, wobei man auf römisches Mauerwerk stieß. Der Baumeister machte der Historischen Vereinigung des Bezirks Zurzach Mitteilung. Als man beim Weitergraben eine Hypokaustanlage und ein Badebassin freilegte, wurde als Facherperte Dr. R. Laur in Basel beigezogen. Dieser stellte in den freigelegten Mauerwerken die Fundamente einer vollständigen, wohl zum früheren Kastell gehörenden römischen Badanlage fest. An Hand der vorliegenden Pläne erkannte Laur ferner, daß die im Jahre 1906 beim Bau des Zollhauses abgedeckten und von Heierli als römisches

Zollhaus gedeuteten Mauerreste nichts anderes sein könnten als die östliche Hälfte der Badanlage.

Die Historische Vereinigung entschloß sich, die Fundamente vollständig freizulegen. Diese Arbeit wurde vom Baumeister des Neubaues unter Aufsicht der Historischen Vereinigung durchgeführt. Am 5. und 6. Mai stand das Kastellbad dem Publikum zur Besichtigung offen. Dem allgemein geäußerten Wunsche, das Werk zu konservieren und damit ein historisches Museum zu verbinden, konnte keine Folge gegeben werden, da eine Konservierung weder finanziell möglich, noch lohnend erschien. Der Platz wurde dem Bauherrn wieder zur Verfügung gestellt. Der Neubau kam ziemlich genau auf die Fundamente des Römerbades zu stehen. In sinnvoller Weise steht heute über dem Hauseingang des Neubaues die Inschrift:

„Zum Römerbad".

2. Grundriß.

Wie der nebenstehende Plan zeigt, umfaßt die Badanlage folgende Räumlichkeiten:

F^1 = Kaltwasserwanne
F = Aus- und Ankleideraum
T = Lauwarmes Luftbad
S = Schwitzraum
C = Heißluftraum mit Heißwasserbad und Feuerungskanal
P = Heizraum
P^1 = Heizraum, wahrscheinlich später angebaut.

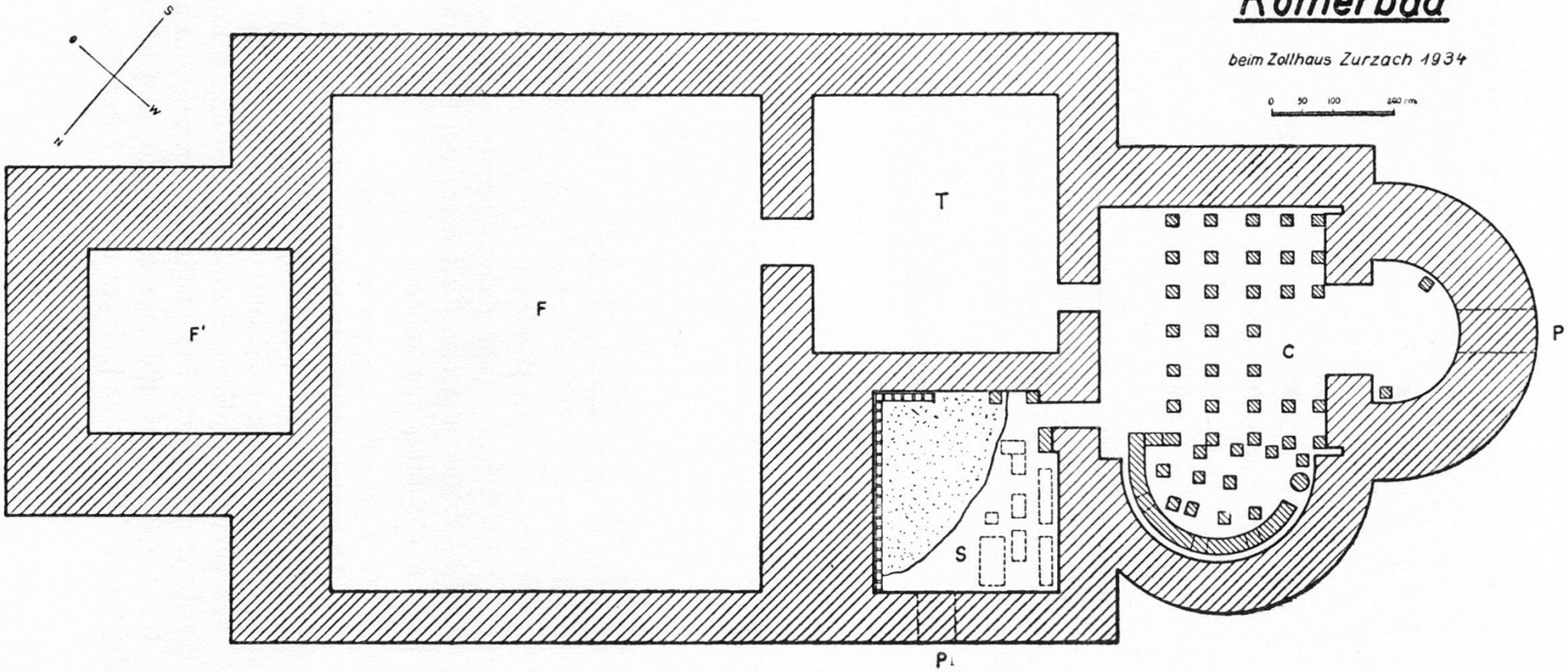
Der Grundriß zeigt — und das ist das Wertvolle — alle für eine größere Badanlage in Betracht kommenden Räumlichkeiten. Die Heizräume sind wohl außerhalb der Umfassungsmauern zu suchen, wo sie die Badelokalitäten nicht beeinträchtigten, leicht zugänglich waren und eine möglichst günstige und ungestörte Bedienungsmöglichkeit gestatteten. Der Grundriß bietet in seiner harmonisch prächtig ausgeglichenen Form das Bild eines ausgesprochenen Zweckbaues.

3. Aufriß.

Die äußeren Grundmauern, ein Gemisch von Bruchsteinen und solidem Mörtel, zeigen eine Dicke von 80—100 cm. Sie waren bis auf eine Höhe von einem Meter fast durchwegs sehr gut erhalten.

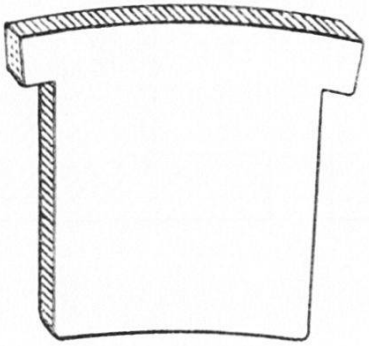
Römerbad

beim Zollhaus Zurzach 1934



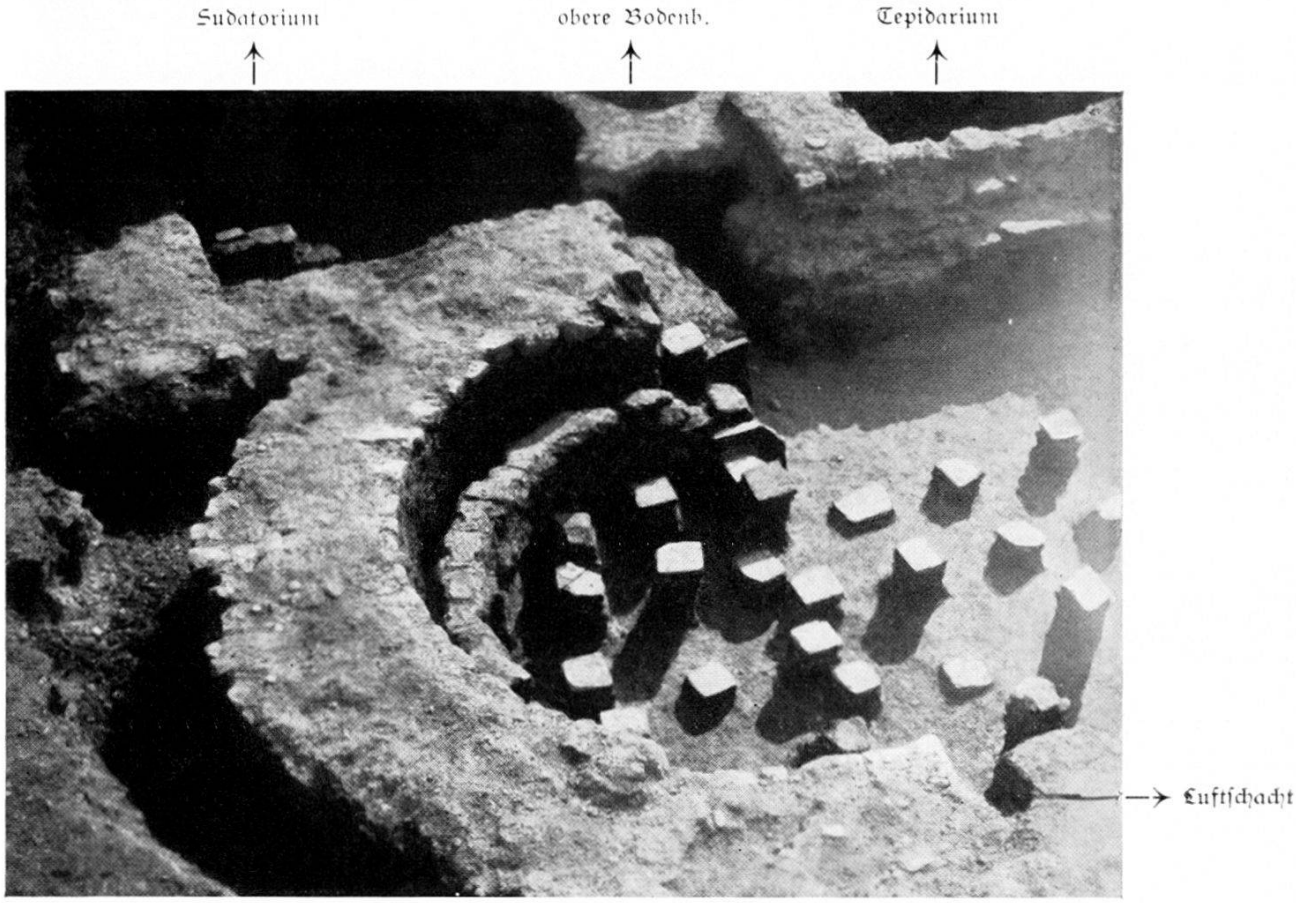
4. Der Hypokaust (Heißluftanlage).

Die Heißluftanlage war vollständig erhalten. Mit Ausnahme des Apodyteriums waren sämtliche Baderäume von Heißluft unterströmt. Ein 10 cm tiefer Mörtelbelag dichtete den Raum der Heißluftanlage erdwärts ab. Auf diesem „unteren" Bodenbelag erhoben sich in regelmäßiger Anordnung quadratische Pfeilerchen (20/20 cm; einzelne Pfeilerchen waren zylindrisch, Durchmesser 30 cm), die aus gebrannten Ziegelplatten aufgebaut waren. Im Halbkreis des Caldariums begleitete die Grundmauer in einem Abstand von 10 cm ein Mäuerchen von 70 cm Höhe. Der so gewonnene Luftraum ist wohl als Heißluftreservoir zu denken. Beim östlichen Eingang in den halbkreisförmigen Luftschacht wurden einige, vielleicht erst später eingebaute, Ziegelsteinplatten mit Ohren gefunden.

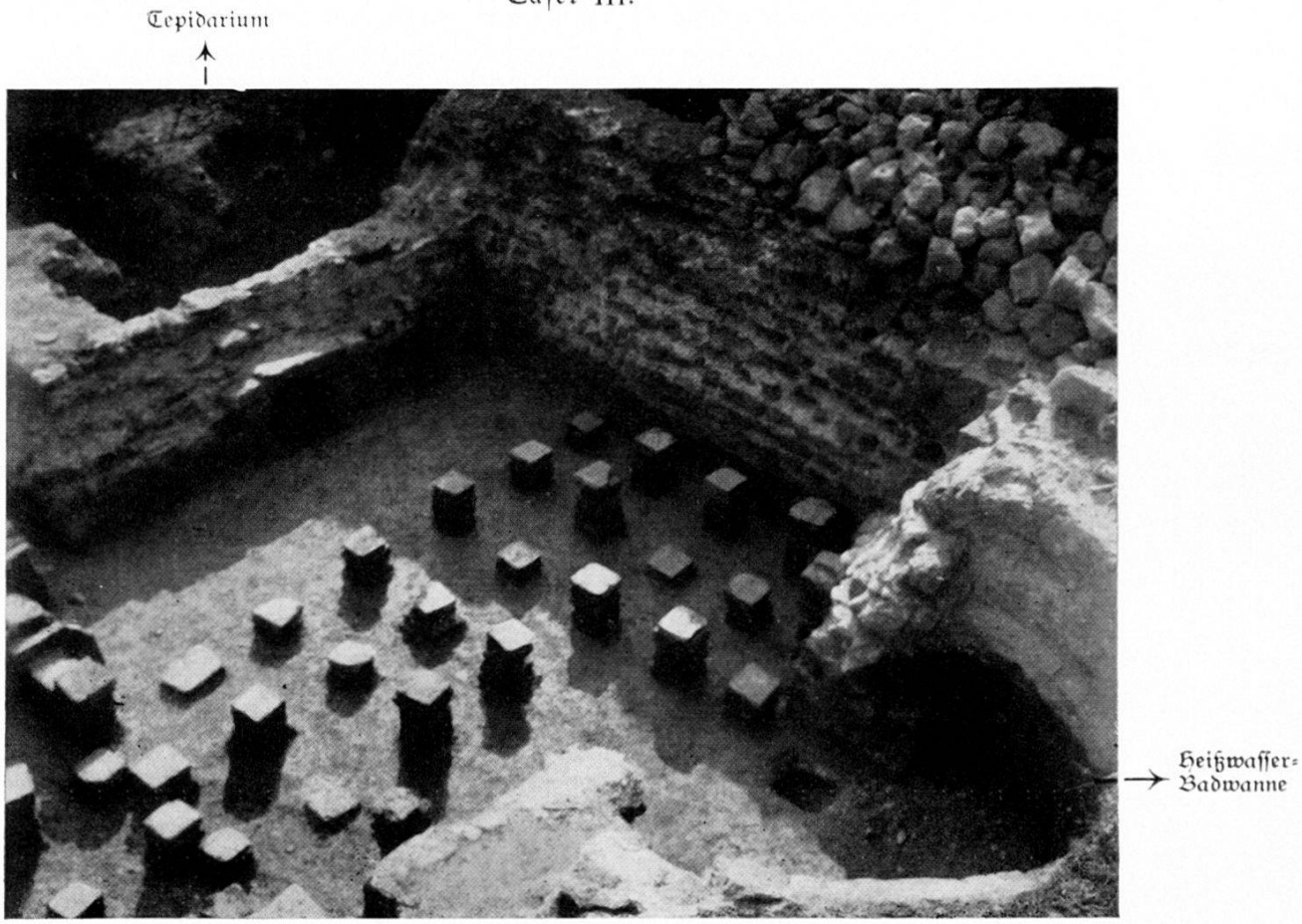


Man vermutet in diesen Platten sog. Schieber, mit denen möglicherweise die Heizöffnung zum Sudatorium unterbunden werden konnte. Die leichte Rundung oben läßt aber auch die Annahme zu, daß es sich um Gewölbesteine handelt.

Der Heizkanal auf der Westfront war unten 70 cm breit, oben etwas mehr. Höhe vom unteren Bodenbelag bis Mitte Kanalbogen = 100 cm. Der Kanal war tadellos und vollständig erhalten. Wie sich nachher beim Abbruch desselben zeigte, war die Gewölbekonstruktion von außergewöhnlicher Solidität. Der ganze Kanalbogen war in Tuffstein ausgeführt. Die ausgiebige Verwendung von Tuffstein in der ganzen Hypokaustanlage erklärt sich aus der Eigenart dieser Gesteinsart: die Steine springen auch bei hohen Temperaturen



Tafel III.



Tafel IV.

nicht, und es ist ihnen ein starkes Wärme-Konservierungsvermögen eigen. Der Kanal auf der Nordseite war nur mehr zum kleinen Teil erhalten. Derselbe scheint von geringerem Ausmaße gewesen zu sein als der Hauptkanal auf der Westseite.

Die Hypokaustanlage (Heißluftheizung), die in erster Linie zur Erwärmung des Caldariums gedient hat, durchzog, ausgenommen Frigidarium, alle Räume; sie erreichte Sudatorium und Tepidarium in Durchgangslöchern von 40 cm Breite. Die Verbindung mit dem Tepidarium ist später zugemauert worden.

Auf den Ziegelplattenpfeilerchen, etwa 65—70 cm über dem „unteren" Bodenbelag, ruhte der Fußboden, der aus zwei je 10 cm dicken Schichten bestand. Die untere Schicht war aus Tuffstein, die obere aus Mörtel. Leider war nur mehr im Sudatorium ein Stück dieses Fußbodens erhalten.

5. Bauliche Einzelheiten aus den Baderäumen.

Von den über dem oberen Bodenbelag erhaltenen Mauerresten verdienen besondere Beachtung: Heißwasser-Badewanne und Sudatorium. Das letztere war durch eine Türe mit dem Caldarium verbunden. Eine Öffnung, die ursprünglich das Sudatorium mit dem Tepidarium verbunden hatte, war zugemauert. Da das Sudatorium (Schwitzraum) am meisten Wärme erforderte, genügte hier die vom Fußboden her wirkende Wärme nicht; es mußten auch die Wände des Raumes erwärmt werden. Daher waren Ost- und Südwand des Sudatoriums auf der Innenseite mit 4kantigen Heizungsröhren aus Ton versehen, die unter sich durch Fensterchen verbunden waren. Diese sind durchwegs auf den Schmalseiten angebracht. Wir fanden Röhren mit einem Fensterchen auf einer Schmalseite und solche mit je einem Fensterchen auf beiden Schmalseiten.

Die Breitseiten sind fast durchwegs mit Musterungen von 6—9 Rillen verziert. Wo 9 Rillen sind, ist die äußerste nur schlecht sichtbar. Fast jede Heizungsröhre zeigt eine andere Form der Musterung. Neben schmucklosen, scheinbar planlos hingeworfenen Formen stellen wir Formen fest, die sorgfältig und sinnvoll gezeichnet sind. So sehen wir: eine Röhre mit einer einzigen, quer laufenden Musterung zu 6 Rillen, eine Röhre mit 3 halbbogenförmig gegen einander gestellten und durcheinander laufenden Musterung zu 6 Rillen, eine

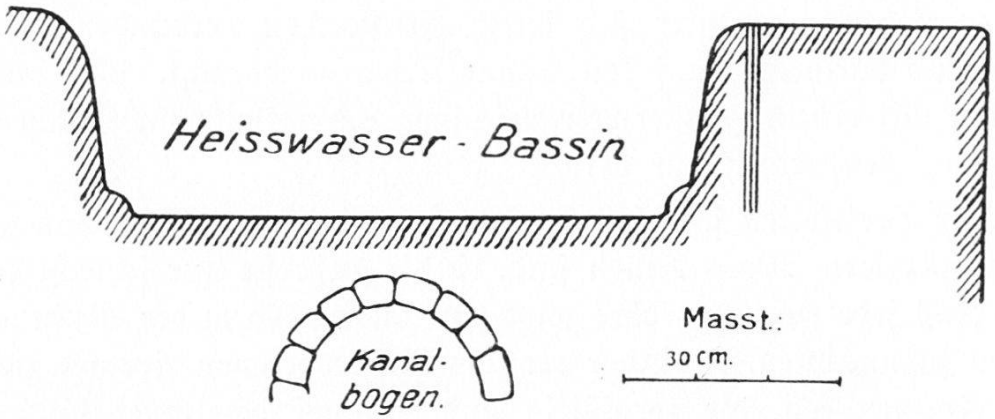
8förmige Musterung zu 6 Rillen, eine Röhre mit 2 halbbogenförmig gegeneinander gestellten Musterungen zu 8—9 Rillen, eine Röhre mit geflechtartiger Musterung. Die nachfolgenden Bilder zeigen solche Musterungen.

Die Ausmaße sind verschieden.

So haben wir eine Röhre auf 33/17/10 cm und eine zweite auf 38/17/10 cm. Auch Stücke mit fast quadratischem Querschnitt konnten festgestellt werden. Da diese Heizungsröhren unmittelbar mit dem Hypokaust verbunden waren, stieg die Wärme durch dieselben empor und verteilte sich durch die Fensterchen in alle Teile der Wand. Wollte man die Zimmertemperatur steigern, so bediente man sich einer Vorrichtung, die erlaubte, den Heißluftstrom direkt in den Raum hinauszuleiten. Neben dem primären Zweck der Erwärmung des Raumes dienten die Heizungsröhren einem sekundären Zweck, nämlich der Rauchabfuhr nach oben.

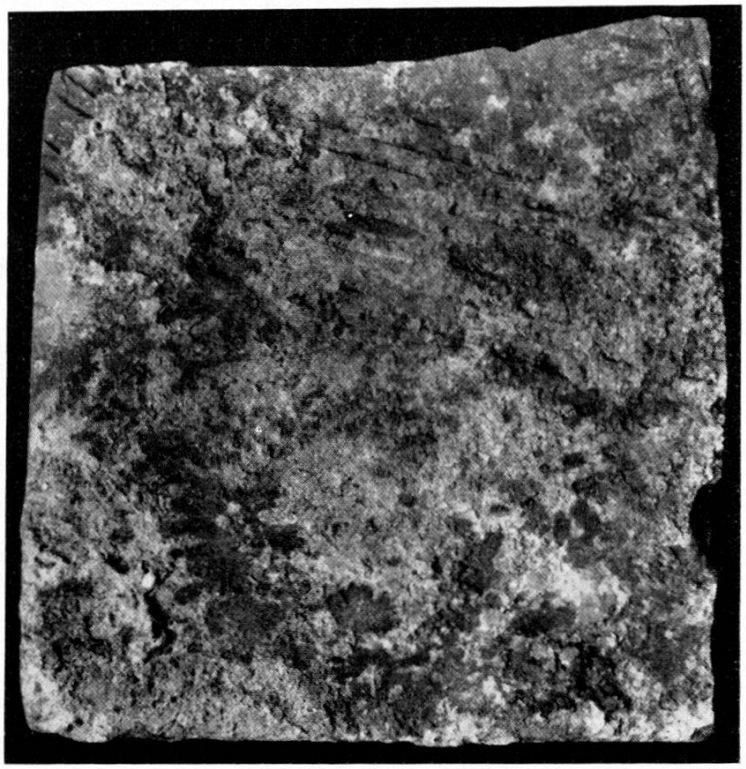
Es wurden auch zahlreiche, weiße Marmorplattenfragmente von 3,7 cm Dicke gefunden. Sie stammten entweder von den Wannenwänden oder der Wandverkleidung her.

Die Heißwasser-Badwanne war das besterhaltene Stück. Allerdings war auch hier der Boden herausgebrochen. Die übrigen Teile der Wanne waren vollständig erhalten. Durchmesser des Bassins unten: 2,50 m, oben: 2,70 m. Der obere Wannenrand war nach außen abgerundet. Das nachstehende Bild zeigt den Querschnitt.



Besonderes Interesse bietet die Konstruktion der Wannenwand. Zu innerst (vom Wasser aus gerechnet) ist eine nach unten anschwellende Schicht Ziegelkalkguß mit Bruchsteinsplittern (18—24

Tafel V.



Tafel VI.

cm), dann folgen zwei weiße Kalkschichten mit Ziegelschrot zu je 2 cm, dann folgt eine graue Kalkschicht zu 2 cm und zuletzt eine Kalkschicht mit Ziegelmehl zu 1 cm, dahinter die Mauer.

6. Wann ist das Römerbad erbaut worden?

Diese Frage kann nicht befriedigend beantwortet werden. In Anbetracht der Bedeutung, die der Anlage zukommt, müssen die gemachten Funde, die der Ermittlung der Bauperiode dienen könnten, als recht spärlich bezeichnet werden. Aus einzelnen aufgefundenen Tierknochen konnte auch das Zoologische Institut der E. T. H. in Zürich nicht viel mehr als allgemeine Anhaltspunkte ermitteln. Ziegelsteine mit Legionsstempel hat man in Zurzach keine gefunden.

Größe und Ausstattung der Badanstalt sind ungefähr dieselben wie bei anderen abgedeckten Römerbädern. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit kann angenommen werden, daß das Römerbad in Tenedo in der Periode nach 260, also nach der Rückverlegung der Reichsgrenze an den Rhein, erbaut worden ist, und wohl als Kastellbad anzusehen ist.